

Predigt zum Karfreitag, 29.03.2024 im Gottesdienst in St. Anna über Johannes 19,16-30

Liebe Gemeinde,
der Anblick, der sich uns da bietet
– der Gekreuzigte,
das Würfelspiel der Soldaten um sein Kleid,
sein Abschied von der Mutter,
sein Schrei nach Wasser
und sein Tod,
die Misshandlung seines Körpers
und schließlich die Beerdigung
– das ist ein Ausschnitt aus der Welt, in der wir leben.
Ja, in so einer Welt leben wir, dass das, was sich da in dieser Geschichte vor den Toren
Jerusalems abspielt, nicht einmal besonderen Eindruck auf uns macht.
Und was heißt hier Geschichte? Es ist eine Realität, die uns da vor Augen geführt
wird.
Aber wir beginnen uns an solche Vorgänge zu gewöhnen.
Sie begegnen uns jeden Tag in den Nachrichten
oder beim Zeitung lesen und stumpfen uns ab.
Was hier am Karfreitag an diesem Misshandelten geschieht, ereignet sich heute nicht nur
vereinzelt.
Da wird einer bejubelt, und wenige Tage später fordert man lauthals die Höchststrafe für ihn.
Schadenfreude, Gelächter, Shitstorm, Teilnahmslosigkeit.
Ein Urteil in den sozialen Medien ist schnell gefällt.
Und eine Existenz schnell vernichtet.
Und wenn man Glück hat, fällt dabei sogar noch was ab für die andern:
die Kriegsknechte würfeln um das Gewand Jesu.
Auch das gibt es bis heute: Menschen, die Gewinn machen mit dem Leid anderer Menschen.
Flüchtlingsschleuser z.B., die horrenden Geldsummen einstreichen für eine Überfahrt aus
Afrika nach Europa, über die lebensgefährliche See und in eine ungewisse Zukunft.
Wenn sie die Überfahrt überleben, werden sie dann aufgenommen oder einfach mit dem
nächsten Flugzeug zurückgeschickt?
Oder der Krieg gegen die vor zwei Jahren überfallene Ukraine:
die Menschen dort haben das Gefühl, nun immer mehr alleingelassen zu werden mit zu wenig
Munition, traumatisierten Soldaten und Kindern, Frauen und alten Menschen in zerstörten
Städten.
Und die, die bisher geholfen haben, zanken sich, wer mehr tut oder schon getan hat.
Oder der Krieg im Nahen Osten - scheinbar ohne Aussicht auf Frieden oder auch nur Ansätze
einer Lösung.
Gott weiß, wieviel unbeteiligte Kinder, Frauen und Männer verletzt, getötet werden, von
Hunger bedroht sind und verschmachten.
Ja, es geht am Karfreitag um einen Ausschnitt
aus der Welt, in der wir leben – ob wir es wahrhaben wollen oder nicht.
Aber es geht um noch mehr:
Der Mensch am Kreuz von Golgatha ist nicht irgendeiner, der hier blutig misshandelt wird.
Hier ist Gott ganz besonders beteiligt.
Es ist Gott selbst, der hier gequält wird.
Es ist Gott, der sich von Menschenhänden ans Kreuz nageln lässt
und uns zeigt: Gott selbst wird solidarisch mit den leidenden und misshandelten Menschen.
Er ist sich nicht zu schade, sich in die Hand von Menschen zu geben.

Karfreitag erzählt nicht das Schicksal eines beispielhaft Leidenden.
Karfreitag sagt: Gott steht nicht über dem Leid und der Not.
Er ist bei den Menschen, die leiden, getötet und misshandelt werden.
Im Kreuz Jesu Christi ist er bei diesen Menschen.
Und seine Botschaft ist: schaut auf diese Menschen, lasst sie nicht allein, helft!
Karfreitag: der Tag, der daran erinnert, dass Gott mit den leidenden und misshandelten Menschen solidarisch wird.
Aber das ist nur ein Teil des Geschehens.
Es geht Johannes um mehr in seiner Passion.
Kein Strafgericht Gottes bricht in diesem Moment über die Welt herein, was man eigentlich erwarten könnte, wenn sein Sohn, wenn er selbst so leidet und stirbt.
Nein, genau das Gegenteil passiert:
etwas, das eigentlich klein und unscheinbar aussieht, das uns anrührt.
Aber es ist der Keim des Neuen, um nicht zu sagen: Es ist ein Schimmer von Licht.
Zunächst mal nur ein Schimmer.
Im Moment seines Todes stiftet Jesus nämlich noch eine neue Beziehung.
Er hinterlässt keine Lücke. Er verzweifelt nicht.
Sondern er gibt seiner Mutter einen neuen Sohn und seinem Freund eine neue Mutter.
In dem Moment, in dem der Tod zu siegen scheint, blitzt plötzlich Hoffnung und Liebe auf - und zwar keine Liebe, über die man bloß redet oder die man fordert, von der man sonst aber nichts spürt.
Die Liebe, die Jesus da aufscheinen lässt, ist eine Liebe als eine lebendige Beziehung von Mensch zu Mensch.
Das ist es, was Jesus in seinem Leben getan hat und was er jetzt auch im letzten Moment seines Lebens tut.
Er kämpft nicht mit dem Tod um sein Leben.
Er kämpft mit dem Tod um das Leben derer, die ihm anvertraut sind.
Ich behaupte: Nur darum - nur darum erzählen wir diese Geschichte überhaupt.
In diesen wenigen Sätzen kommt das zum Ausdruck, worauf wir Christinnen und Christen hoffen und woran wir glauben:
Am Rande des Todes wartet das neue Leben.
Wir leben in einer Welt, in der Menschen mit Menschen und den andern Geschöpfen in Frieden leben sollen.
Stattdessen bereiten sie sich gegenseitig Leid.
Was hätte es genutzt, wenn Gott an diesem Tag eine neue Sintflut hätte kommen lassen?
Was hätte es genutzt, wenn, wie Petrus sich das gewünscht hat, die himmlischen Heerscharen gekommen wären und alles kurz und klein geschlagen hätten?
Um der Liebe willen erträgt Gott die Gewalt.
Und er stiftet selbst im letzten Moment noch Liebe.
Darum geht es heute am Karfreitag.
Und darum geht es im christlichen Glauben.
„Siehe da, das ist dein Sohn!
Siehe, das ist deine Mutter!“
Das sind Sätze, die unseren ratlosen und erschütterten Blick vom Kreuz weglenken sollen auf die, die noch leben.
Das ist es auch, was am Ostermorgen geschieht.
Die Gewalt, der Tod hat nicht gesiegt.
Wenn Jesus am Kreuz sagt: **Es ist vollbracht**,
dann schwingt darin nicht Verzweiflung oder Trauer eines gescheiterten Friedensstifters mit.
Es ist vollbracht – aus diesen Worten spricht die Gewissheit, etwas zum Heil der Menschen getan zu haben.

Sein Tod ist nicht sinnlos. Und Johannes bringt das auf den Punkt.
Bei ihm ist der schwere Gang ans Kreuz eine einzige Liebeserklärung an die Welt.
Leid wird nicht vermieden.

Und das Heil liegt nicht darin, sich von dieser Welt mit Grausen abzuwenden.
Das Zauberwort heißt Liebe, heißt Solidarität.

Die hat Jesus Zeit seines Lebens bewiesen.
Er war für viele das Wort Gottes in Person,
das Brot, nach dem sie gehungert hatten,
das Licht am Ende des Tunnels,
der gute Hirte, der Sicherheit gibt - und, und, und.
Alles bei Johannes nachzulesen.
Und alles nicht mehr aus der Welt zu schaffen,
auch nicht indem man Jesus tötet.

Es ist vollbracht.

Und wir sind die Erben dieses: Es ist vollbracht!
Die Welt ist noch die gleiche.

Der Jünger Johannes hat seinerzeit Maria zu sich genommen, wie Jesus es wollte.
Von den heutigen Nachfolgern kann die Gesellschaft zu Recht erwarten, dass sie sich auch
füreinander einsetzen:

dafür, dass Menschen an Leib und Seele satt werden,
dass ihr Leben eine Perspektive hat –
dass Frieden gefunden und gelebt wird, wo Menschen sich gegenseitig Gewalt antun.
Die letzten Worte Jesu: „Siehe, das ist dein Sohn – Siehe, das ist deine Mutter“ wollen uns
darauf aufmerksam machen, dass der Mensch nicht dazu bestimmt ist, über den anderen
Menschen herzu-fallen.

Sie wollen uns darauf aufmerksam machen,
dass der Mensch nicht dazu bestimmt ist, Gewalt immer wieder nur mit neuer Gewalt zu
beantworten.

Mitten in der Unmenschlichkeit seines Todes sagt Jesus zwei Sätze voller Menschlichkeit:
Siehe, das ist dein Sohn.

Siehe, das ist deine Mutter.

Wer sich mit der Gewalt von Karfreitag abfindet, der findet sich mit dem Tod ab.

Aber die Botschaft des Sterbens Jesu lautet, dass Gott sich nicht damit abfindet,
- dass Gott mitten in einer Welt des Todes und der Gewalt neues Leben stiftet.

Der Morgen des Osterfestes ist die Bestätigung dieser Botschaft.

Im Licht von Ostern und Auferstehung erscheint die Welt in neuem Licht;

Gottes Schöpfung, das ist diese Welt, in der wir leben - zwar beschädigt, angeschlagen und
manchmal verdunkelt durch die Gewalttätigkeit und Dummheit des Menschen.

Aber sie ist immer noch Gottes Welt,

in der er Liebe und Solidarität selbst im Sterben seines Sohnes zeigt.

Das zu wissen, kann frei machen, unsere Hoffnung auf die Liebe doch nicht aufzugeben,
sondern füreinander da zu sein und aufeinander zu zugehen.

Das ist es, was Jesus gelebt hat

und was er meint, wenn er sagt: **es ist vollbracht.**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in
Christus Jesus. AMEN